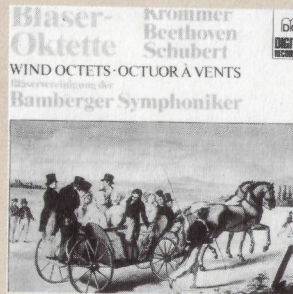


KAMMERMUSIK



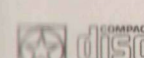
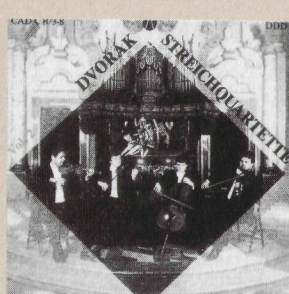
Gezügelte
Holzbläser-
Agogik.



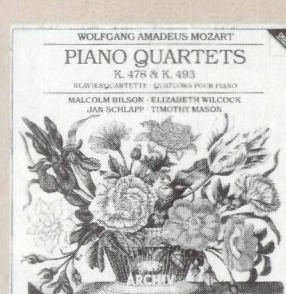
Die Erwar-
tungen wer-
den bestätigt.



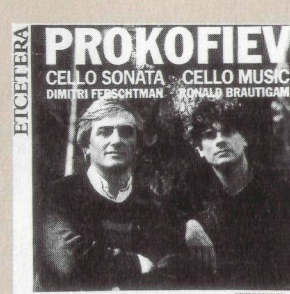
Böhmisches
Musikanten-
tum plus in-
terpretatori-
sches Kalkül.



Klangvoller
Antago-
nismus.



Vorzügliche
Visitenkarte.



Beethoven, Bläseroktett Es-Dur op. 103, **Krommer**, Oktettpartita F-Dur op. 57, **Schubert**, Bläseroktett (Fragment) F-Dur D 72; Bläservereinigung der Bamberger Symphoniker; MD + G/EMI-ASD und Fono Münster CD L 3299 (WD: 52'13'') DDD
Aufnahmedatum: (P) 1988
Klangbild: Gute Balance, adäquate Räumlichkeit, natürliches Kolorit, leichte Klarinetten-Dominanz.
Fertigung: Einwandfrei; Textbeilage mit Druckfehler (Beethoven: es muß op. 103 heißen), veraltete Künstlerinformationen.

Beethoven, Klaviertrios (Vol. 3): Trios op. 70 Nr. 2, op. 44 und op. 121a; Abegg Trio; Intercord CD 860.862 (WD: 59'41'') DDD

Beethoven, Klaviertrios (Vol. 4): Trios op. 97 (Erzherzog-Trio), Trio WoO 38 und 39, Triosatz Hess-Verz. Nr. 48; Abegg Trio; Intercord CD 860.863 (WD: 63'23'') DDD
Klangbild: Natürlich.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielungen: Szeryng/Fournier/Kempff (DG), Beaux Arts Trio (Philips).

Dvořák, Streichquartette Es-Dur op. 51 (Slawisches) und As-Dur op. 105; Stamitz-Quartett; Cadenza/Disco Center CD C 873-8 (WD: 70'17'') DDD
Aufnahmedatum: 1987
Klangbild: Warmer, verschmelzender Klang, gute Raumwirkung, weites dynamisches Spektrum.
Fertigung: Gut.
Vergleichseinspielungen: Panocha Quartett (Supraphon CD 37 7910), nur op. 105: Dolezal-Quartett (Bellaphon 680 01 018), Smetana-Quartett (EMI CD 555-769 100-2).

Kleine Schallplattenfirmen sind oft ein Sprungbrett für junge, unbekannte Ensembles. So gibt das junge Label Cadenza dem Stamitz-Streichquartett die Chance, alle Gattungsbeiträge Dvořáks einzuspielen. Zu Recht, wie diese Aufnahme belegt!

Die vier tschechischen Musiker besitzen eine makellose Technik. An jedem Instrument sitzt eine eigenständige Spielerpersönlichkeit, und doch entsteht größte Einheit. Das Quartett hat den warmen, verschmelzenden Ton, die fließende Kantabilität und die rhythmische Impulsivität, wie sie der tschechischen Musik zu eigen sind. Das Böhmische und Mährische liegt den vier Künstlern im Blut, doch sie begnügen sich nicht mit Folklore, sondern dringen tiefer in Dvořáks Musik ein. Da werden impressionistische Klangvaleurs hervorgekehrt, Gefühle (etwa in der „Dumka“ von op. 51) sehr direkt und ohne sentimentalen Beigeschmack ausgedrückt. Anklänge an slawische Tänze belegen Dvořáks Abkehr von den starren Regeln des Taktschemas, sein Bemühen um eine lebendige Rhythmik. Die Musik wird hier zum Medium für melancholisch-slawische Poesie und für das Erzählen von „Geschichten“ voll direkt-ungebrochenen Ausdrucks. So dringt das Ensemble tief in die Struktur von Dvořáks Quartette; es kommt hingegen nicht zu einer kammermusikalisch-harmonisierend ausgeglichenen Lösung.

Franzpeter Messmer

Mozart, Klavierquartette KV 478 und KV 493; Malcolm Bilson (Hammerklavier), Elizabeth Wilcock (Violine), Jan Schlapp (Viola), Timothy Mason (Violoncello); DGA CD 423 404-2 (WD: 61'11'') DDD
Aufnahmedatum: 1987
Klangbild: Sehr deutlich, präsent und räumlich.
Fertigung: Einwandfrei.

Die Einspielung der beiden Mozartschen Klavierquartette „mit Originalinstrumenten“, wie es im Beiheft lapidar heißt (nur die nachgebauten Klaviere und ihre Urtypen werden datiert), hat hohen Repertoirewert. Der alte Meinungsgegensatz, ob Instrumente aus der Entstehungszeit der jeweiligen Musik bei deren Darstellung einen Zugewinn erbringen oder nur historisch reizvoll bleiben, ist im Grunde ausgeräumt. Ich gehöre zu denen, die meinen, Mozarts Klaviermusik solle auf einem Instrument gespielt werden, von dem der Komponist nur träumen konnte (schließlich ist der moderne Konzertflügel kein verfälschendes Teufelszeug wie der Synthesizer). So bleiben für mich bei aller ernstzunehmenden und wirklichen Bedeutung dieser Interpretation unbewältigte Reste. Der Haupteinwand gilt dem Hammerklavier, da es kein singendes Legato realisieren kann. Dadurch ist es nicht nur den klangbildenden Möglichkeiten der Streicher unterlegen, sondern steht auch bei der Interpretation hörbar im Antagonismus zu ihnen. Die Streicher können in bewährter Weise artikulieren, der Pianist hingegen muß zu agogischen Maßnahmen zwecks Belebung der Musik greifen. Das führt stellenweise fast zu einem Bruch im Stilverständnis. Somit bleibt es bei einer im besten Sinne des Wortes interessanten Darstellung der beiden Quartette; es kommt hingegen nicht zu einer kammermusikalisch-harmonisierend ausgeglichenen Lösung.

Hanspeter Krellmann

Prokofieff, Ballade c-Moll op. 15, Sonate C-Dur op. 119, Cello-Transkriptionen aus verschiedenen Balletten; Dimitri Ferschtman (Violoncello), Ronald Brautigam (Klavier); Etcetera/Helikon CD 1059 (WD: 49'47'') DDD
Aufnahmedatum: (P) 1988
Klangbild: Sehr natürlich, klar, räumlich gut gestaffelt.
Fertigung: Einwandfrei.

Bis in die Oberklasse der Cellisten-Prominenz konnte sich der seit zehn Jahren in den Niederlanden lebende Exilrusse Dimitri Ferschtman bislang noch nicht spielen. Dabei hätte er durchaus das Zeug dazu, auf einen der vorderen Plätze zu gelangen. Mit dieser instruktiv zusammengestellten Prokofieff-Platte demonstriert der Schüler von Natalia Gutman jedenfalls beeindruckende Qualitäten und legt eine vorzügliche Visitenkarte vor.

Ferschtman, Jahrgang 1945, spielt mit großem, sonorem Ton, kraftvoll und zupackend, ohne derb zu werden. Er hat sowohl den großen Atem und das nötige Pathos für die spätromantische Ballade des 21jährigen Prokofieff als auch Sinn für den lakonischen Witz der Ballett-Transkriptionen aus der späteren Schaffensphase. In der großen C-Dur-Sonate, die Prokofieff 1948 für Mstislav Rostropowitsch schrieb, kann es Ferschtman allemal mit prominenteren Interpreten aufnehmen.

Kongenial und klangvoll begleitet wird der Exilrusse von dem fast zehn Jahre jüngeren Holländer Ronald Brautigam, der von der Klangregie zu Recht als gleichberechtigter Partner des Cellisten dargestellt wird. So entstand ein reizvolles Raritätenprogramm mit natürlichem, räumlich gut gestaffeltem Klangbild, das höchste Ansprüche befriedigen kann – mit nicht einmal 50 Minuten Spielzeit allerdings ziemlich knapp bemessen ist.

Peter Kerbusk

+++++
koch - schwann
classic news mai
+++++
p f i t z n e r
von deutscher seele
romantische kantate
habereder/most/
prottschka/van halem
musikverein duesseld.
duesseld.symphoniker
heinrich hollreiser
314027 k3 - 114027 fa

m e n d e l s s o h n
v i o t t i
doppelkonzerte fuer
violine und klavier
rudner/entremont/wie-
ner kammerorchester
311047 h1 - 111047 fa

s p o h r
quartettkonzerte
variationen op.6/8
rso berlin, albrecht
311088 h1 - 111088 fa

m a s s e n e t
amadis (oper)
ucd 016578 k3 (2 cd)

m. h a y d n
violinkonzert a-dur
b e e t h o v e n
septett op.20
schubert/wiener con-
cert-verein/wiener
kammermusiker
311050 h1 - 111050 fa

c. s t a m i t z
b a c k o f e n
konzerte fuer zwei
klarinetten
klein/klein/rundfunk-
orchester koeln
urs schneider
311001 h1 - 111001 fa

y s a y e
tondichtungen fuer
violine u. orchester
rubenstein/orch.nat.
de belgique/rodan
311099 h1 - 111099 fa

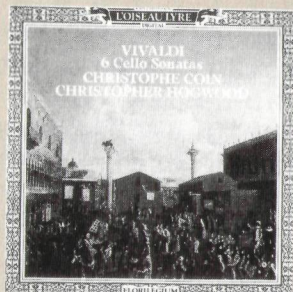


TELEX

KLAVIERWERKE



Vivaldi, neu
entdeckt.



Vivaldi, Sechs Cellosonaten op. 14 Nr. 1 B-Dur RV 47, Nr. 2 F-Dur RV 41, Nr. 3 a-Moll RV 43, Nr. 4 B-Dur RV 45, Nr. 5 e-Moll RV 40, Nr. 6 B-Dur RV 46; Christopher Hogwood (Cello), Ageet Zweistra (Cello), Eugène Ferré (Barockgitarre), Tom Finucane (Laute); Decca/L'Oiseau Lyre CD 421 060-2 (WD: 71'50'') DDD
Aufnahmedatum: 1987
Klangbild: Hell, plastisch, präsent, Cello vorgerückt.
Fertigung: Ohne Mängel.

Seit der Gründung der Academy of Ancient Music im Jahre 1973 zählt Christopher Hogwood zu den großen Namen auf dem international florierenden Feld der historisierenden Aufführungspraxis. Nicht zuletzt bestätigen die discographischen Erfolge des Ensembles das stetig gewachsene Interesse an Hogwoods Auffassung von barocker Spielpraxis mit Originalinstrumenten in Originalbesetzung.

In dem erst 1914 wiederentdeckten Zyklus der Cellosonaten op. 14 von Antonio Vivaldi übernimmt Hogwood das Cembalo im harmonisch unterstützenden Basso continuo. Formal orientieren sich Vivaldis Sonaten am Typus der viersätzigen Kirchensonate mit jeweils zwei alternierenden langsamen und schnellen Sätzen. In der vorliegenden Aufnahme finden verschiedene Continuoinstrumente Verwendung (Cello, Barockgitarre, Laute). Durch das jeweils unterschiedliche Timbre soll ein Übergewicht des Basses, den das Solocello in der Tenorlage ohnehin des öfteren verdoppelt, vermieden werden.

Der Cellist Christophe Coin betont mit impulsreicher Dynamik und Artikulation den Kontrastreichtum der durchsichtig gesetzten Partituren. Die Bogenhand setzt Akzente überdeutlich, die bauchige, an- und wieder abschwelkende „Messa di voce“-Tonbildung und durchgehendes „Nonvibrato“ bestimmen den Phrasenaufbau. Ein Beispiel barocker Spielpraxis, das für einige „modern“ rezipierende Ohren sicherlich der Gewöhnung bedarf. Diesen Hörern sei empfohlen, sich die über siebzigminütige Edition schrittweise zu erschließen. Denn der etwas strähnlige, schwingungsarme Klang des originalmensurierten Cellos kann, bei allem Bemühen des Solisten um lebendige Authentizität, auf Dauer doch ermüdend wirken. Norbert Hornig



Bereicherung
des Chopin-
Repertoires.



Chopin, 57 Mazurkas (Gesamtaufnahme); Eugen Indjic (Klavier); Claves/Disco-Center 2 CD 50-8812/13 (WD: 144'57'') DDD
Aufnahmedatum: 1988
Klangbild: Recht präsent und durchsichtig.
Fertigung: Einwandfrei.

In Gesamteinspielungen liegen Chopins Mazurken gar nicht so oft vor, wie man es vermuten würde. Nach Rubinstein (RCA), Ashkenazy (Decca) und Dinorah Varsi (HMD) kommt nun Eugen Indjic – 1947 als Sohn eines Serben und einer Russin in Belgrad geboren und jetzt in Paris ansässig – zum Zuge. Frühzeitig wurde er amerikanischer Staatsbürger. Klavierunterricht erhielt er bei Alexander Borovsky, danach bei Rubinstein und Nadia Boulanger. Obwohl er bereits etliche Preise gewonnen und die halbe Welt bereist hat, ist er in den deutschen Konzertsälen bislang noch kaum in Erscheinung getreten.

Chopins Mazurken sind nicht so leichtgewichtig, wie sie fürs erste erscheinen; je häufiger man sich mit ihnen befaßt, desto deutlicher wird auch hier ein bezwingender Kosmos erkennbar. Mit einer einfachen Übernahme von Elementen der polnischen Volksmusik (Mazur, Oberek, Kujawiak) ist es da nicht getan; bereits 1830 befand der junge Komponist, seine Mazurken op. 6 seien „nicht zum Tanzen“. Neben der Abwechslung in der Verwendung der rhythmisch-melodischen Modelle wächst während der zwei Jahrzehnte seines Schaffens der Grad an Vergeistigung des Tonmaterials ebenso wie der harmonische Reichtum.

All das braucht der Interpret nur auszu-schöpfen. Indjic, der über das erforderliche Rüstzeug mühelos verfügt, läßt mit schöner klanglicher Ausarbeitung noch den Details ihr Recht, ohne dabei in Rubato-Seligkeit zu verfallen. Trotz gelegentlicher Freiheiten wirkt sein Vortrag ungemein differenziert, seine Anschlagkultur delikat. So ist hier Chopins Mazurka-Welt insgesamt umfassend zu erfahren.

Werner Bollert



Wichtiges
Plädoyer.



Französische Klaviermusik: Ibert, Histoires, Roussel, Suite op. 14, Dukas, Variations, Interlude et Finale sur un thème de J. Ph. Rameau; Klaus Schilde (Klavier); MD + G/Fono Münster und EMI-ASD CD L 3345 (WD: 65'54'') DDD
Aufnahmedatum: 1988
Klangbild: Sehr räumlich und transparent.
Fertigung: Einwandfrei.

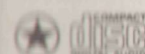
Zwar ist nur die Suite von Roussel eine echte Katalogerweiterung – die Variationen von Dukas hatte sogar Schilde selbst schon einmal auf einer Variationenplatte vorgelegt –, doch der Hinweis auf die neoklassizistische Seite französischer Klaviermusik erschien dringend notwendig. Ist doch die Musik unseres Nachbarlandes in Deutschland fast nur noch unter dem Siegel Bizet, Debussy, Ravel im musikalischen Bewußtsein präsent.

Dabei lohnen sich die „Histoires“ von Ibert durchaus auch einmal im Sinne bleistiftartiger musikalischer Kalligraphie anzuhören. Die klangliche Ausdünnung hat fast etwas von der ironischen Hintergründigkeit eines Erik Satie, der dank solcher Qualitäten populär wurde.

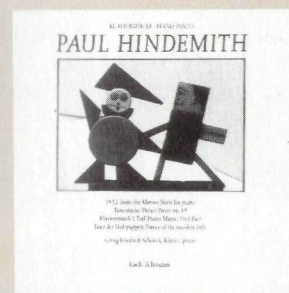
Roussels Suite aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg bietet vielleicht die geringste musikalische Charakteristik, doch präsentiert das Werk durch die Verwendung von indischen Skalen immerhin einige harmonische Reizwerte. Und wer noch Zweifel an der vitalen Durchschlagskraft der französischen Klaviermusik jener Zeit hatte, den dürften spätestens Paul Dukas' „Variationen, Zwischenspiel und Finale über ein Thema von J. Ph. Rameau“ eines besseren belehren.

Klaus Schilde spielt all das mit immensem Gespür für die wichtigen Zwischenwerte dieser Musik, und Dukas' Finale kann er fast zum dithyrambischen Taumel im Sinne von Debussys „L'Isle joyeuse“ verhelfen. Auch die sehr saubere Klangtechnik läßt keinerlei Wünsche offen.

Nikolaus Deckenbrock



Sturm und
Drang der
zwanziger
Jahre.



Hindemith, Tanz der Holzpuppen (Fox-trott) aus Tuttifantchen, Suite 1922 op. 26, Tanzstücke op. 19, Klaviermusik 1. Teil: Übung in drei Stücken op. 37 Nr. 1; Georg Friedrich Schenck (Klavier); Koch-Schwann CD 310007 (WD: 38'57'') DDD
Aufnahmedatum: 1987
Klangbild: Leicht gedämpft und trocknen, aber deutlich.
Fertigung: Ordentlich; Beitezt z.T. mißverständlich.

Nach dem Zweiten Weltkrieg hatte die „Darmstädter“ Avantgarde Paul Hindemith schnell ins Abseits geschoben; der zahn und mild gewordene einstige „Bürger-schreck“ erschien zu konservativ. Heute, nach dem Verfall der seriellen Schule, sieht man dies nicht mehr so verküffeln; Hindemiths gesamtes Oeuvre erscheint als Teil unseres musikalischen Erbes, und die Wiederbeschäftigung mit seinen frühen Werken fördert Erstaunliches zutage: rhythmische Komplexität, überquellenden Ideenreichtum, widerborstigen Klaviersatz – kurz, ein Kapitel aus der Helldenzeit der Moderne, welches die heutigen zahmen Neoromantiker wohl das Fürchten lehren kann.

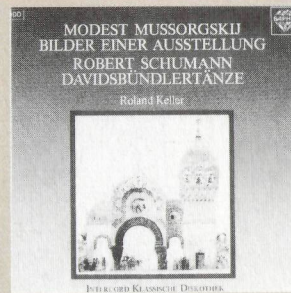
Dabei fängt es so harmlos an mit dem lustigen Foxtrott aus „Tuttifantchen“, aber dann zieht Georg Friedrich Schenck alle Register: Die Klobigkeit und Brutalität der „Suite 1922“ führt er mit satanischer Präzision vor; das unbändige Temperament der „Tanzstücke“ op. 19 mit den nicht enden wollenden Oktavgängen am Schluß der „Pantomime“ sprudelt dank seiner sicheren Grifftechnik, und der Prestissimo-Teil der „Klavierübung“ (rechte Hand 15/8, linke 5/4 Takt) entpuppt sich keineswegs als trockene Chaconne, sondern als brillante Etüde im Stil der großen Klavierkomponisten von einst. Auch in Dynamik, lakonischer Modellierung der Themen und Formaufbau bietet Schenck ein glanzvolles Plädoyer für einen Komponisten, der zur Zeit mit Recht ein Comeback auch auf der Schallplatte erlebt.

Ein Fehler im Beitezt: Beim op. 19 handelt es sich um fünf (nicht vier) Tanzstücke, und das vorletzte, eben die „Pantomime“, ist in sich vier-(nicht fünf-)teilig. Mit knapp 39 Minuten bleibt die Musikausbeute dieser verdienstvollen CD sehr mager.

Hartmut Lück



Beachtlich.



Mussorgsky, Bilder einer Ausstellung, Schumann, Davidsbündler-Tänze op. 6; Roland Keller (Klavier); Saphir/Intercord CD 830857 (WD: 71'24'') DDD
Aufnahmedatum: 1988
Klangbild: Klar, transparent, geringfügig scharf.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielungen: Mussorgsky, Ashkenazy (Decca 6.41666 AS, Decca 6.42948 AZ), Schumann, Arrau (Philips 6768353).

Roland Kellers „Bilder“ geben zu denken. Von der Prägnanz, Fulminanz und Transparenz einiger anderer Digital-Versionen sind sie durchaus ein gutes Stück entfernt. Ob sie deswegen weniger idiomatisch sind, bleibe dahingestellt; beteuern doch gerade die russischen Interpreten immer wieder, wie wichtig die Regionen des Dunklen, Unscharfen, Erzählenden in der Musik ihres Landes sind. Die vielgepriesene (neuere) Version Ashkenazys muß demnach geradezu wie ein Verrat am russischen Ideal Mussorgskys erscheinen.

Hier soll nicht einer Mystifizierung musikalischen Gedankengutes das Wort geredet werden, aber ein paar Bereiche mehr spricht Keller doch an als manche seiner neueren Schallplattenkollegen. Gleich die einleitende Promenade kann beachtliche Klavierfarben entwickeln, und selbst das „Alte Schloß“ wirkt endlich einmal nicht so eindimensional. Demgegenüber lassen die virtuoson Nummern die Klavierblitze ein wenig vermissen, „Gnom“ und „Schmuyte“ könnten durchaus etwas mehr Witz vertragen, und auch die keifenden „Marktweiber von Limoges“ wirken ein wenig gezähmt, aber als Alternativversion kann Kellers Deutung ohne weiteres neben den bekannten Einspielungen neueren Datums bestehen.

Seine Darstellung von Schumanns „Davidsbündler-Tänzen“ huldigt ähnlichen Idealen. Dunkel bleibt der Gesamtgestus, eher hintergründig wird der Tanzcharakter ausgespielt. Doch bei Schumann wirkt Kellers virtuose Zurückhaltung mehr als Hemmnis denn als Bereicherung.

Nikolaus Deckenbrock



Raritäten der
Klaviermusik II
im Schloß vor Husum

8 KLAVIERABENDE

19.–26. August 1989

19.8. Michael Ponti

20 Uhr Schumann (op. 22 mit Presto Passionato), Skrjabin, Rachmaninoff (Serenade, Barcarole, Etudes tableaux u.a.), Tschaiskowsky (u.a. Dumka op. 59), Liszt (6 Etudes d'Execution transcendante)

20.8. Ronald Smith

20 Uhr Charles-Valentin Alkan (»Symphonie« für Klavier solo, Chant d'amour ... chant de mort, »FA«, Allegro barbaro, Trois Grandes Etudes op. 76 (1. f. d. linke Hand, 2. f. d. rechte Hand, 3. für beide Hände)

21.8. Marc-André Hamelin

20 Uhr J. S. Bach – Aug. Stradal (Brandenburgisches Konzert Nr. 1), Godowsky (7 Studien über Etüden von Chopin), Alkan (»Concerto« für solo Piano, op. 39 Nr. 8, 9, 10)

22.8. Jozef De Beenhouwer

20 Uhr Benoit, Mortelmans, Ryelandt (Preludes op. 62), Fauré (6. Nocturne), Heinrich von Sahr (aus »Stimmen der Nacht«), L. Schunke, W. Sterndale Bennett (3 Musical Sketches op. 10), Clara Wieck, Clara Schumann (Romanze, Scherzo op. 14)

23.8. Hamish Milne

20 Uhr Bach-Busoni (Präl. u. Fuge Es-Dur), W. Sterndale Bennett, Julius Reubke (Große Sonate in B-Dur), N. Medtner (Elegie op. 59/2, Sieben Märchen: op. 35/4; 31/3; d-moll; op. 9/3, op. 34/2; op. 8/1 u. 2)

24.8. Jean-Marc Luisada

20 Uhr Haydn (Sonate G-Dur, Hob. 6) Schumann (Humoreske op. 20), Bizet (»Bilder vom Rhein«), Fauré (1., 2., 4. und 7. Nocturne), Chopin (op. 22)

25.8. Idil Biret

20 Uhr C. M. v. Weber (Sonate As-Dur, op. 39), Fauré (13. Nocturne), Skrjabin (Etüden aus op. 8 u. op. 42), Saygun (Preludes), Beethoven-Liszt (1. Symphonie)

26.8. Gala-Abend der Zugaben

20 Uhr Ein Konzert nach den Konzerten mit 4 Pianisten (D. Berman – Bloch – Froundjian – Klaas)

20.8. Matinee:

11 Uhr Dr. Michael Struck kommentiert und spielt Werke von Joseph Joachim (Uraufführung!) und Rob. Schumann (o.p. 133)

Weitere Auskünfte und Kartenbestellungen:
Stiftung Nordfriesland – Schloß vor Husum –
2250 Husum: Telefon (04841) 67374 oder 67588